



## Stellen wir uns zu häßlich dar?

Peter Brüggé über die DDR-Ausstellung des Münchner Architekten Grub

Die Bundesregierung macht mit Vergnügen eine Million Mark locker, um der DDR als kulturelle Gegengabe zu ihrer prachtvollen Schinkel-Ausstellung den Architekten Hermann Grub nahezuzubringen. Das ist ein 43jähriger Schwabe aus Schwabing, der eigentlich gar nicht mehr baut, sondern demonstriert.

Seine Kunst, welche unter dem Wendetitel „StadtPark-ParkStadt“ von diesem Montag an Ost-Berlin beschäftigen soll, besteht hauptsächlich darin, die Misere unserer vom Kraftwagen erdrückten Städte den Betroffenen auf nette, ungewohnte Weise klarzumachen und dabei von schwarzen wie roten Verwaltungen bezuschußt zu werden.

Derzeit bestrahlt ihn das Bundeskanzleramt. Jetzt Grubs Œuvre drüben vorzustellen heißt nämlich erstens, fesch auf Blößen des eigenen Systems zu weisen, und beweist zweitens, wie gut man sich das leisten kann. Der Ständige Vertreter Bräutigam ist's diplomatisch zufrieden: „Man könnte fast fragen, stellen wir uns zu häßlich dar?“ Doch ein Herr aus dem Kanzleramt ist ganz sicher: „Was Protziges hätte schlecht gepaßt.“

Grubs Schaffen paßte. Es besteht nicht, wie das von Schinkel, aus Werken, sondern aus Aktionen, deren öffentlichem Echo und dem bißchen, was davon dann bleibt. Grubs letzter nennenswerter Bau war ein Meerwasserwellenbad am Alpenrand, Amüsier-Architektur, von der er sich anschließend angewidert ab- und der Stadtsanierung zugewandt hat. 1974 erregte er erstes öffentliches Aufsehen mit dem verblüffend simplen Vorschlag, Münchner Hinterhöfe zu entrümpeln, systematisch zu vereinen und zu begrünen, wozu ihn der graue Ausblick aus seiner Schwabinger Altbauwohnung inspirierte.

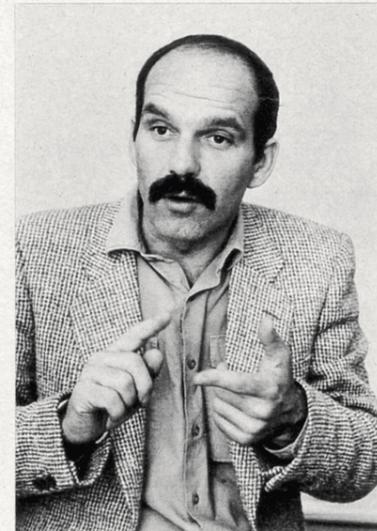
Gleich bot ihm das Umweltministerium Bayerns Forschungsmittel und seine EDV an, um die unverhofften Hinterhof-Reserven auf dem Papier zu einem vorzeigbaren „Erholungsraum Stadt“ zusammenzuaddieren. Die damals noch sozialdemokratische Stadtverwaltung Münchens rief eine Behörde ins Leben, die sich einzig um die Subventionierung privater Hinterhof-Initiativen kümmert und bis heute fast acht Millionen Mark für 220 Hofveredelungen bewilligt hat.

Die Funktionäre der Baukunst in der DDR haben erst mal einverständnis zu der vermeintlich spröde-grünen Materie genickt. Daß die Grub-Schau in den Ausstellungsräumen am Ost-Berliner Fernsehturm, in Karl-Marx-Stadt und Magdeburg politisch schillern könnte, schien ihnen erst allmählich aufzugehen.

Grubs Grünpläne waren schließlich schon in München, Wien, Zürich und auf

der Brüsseler „Europalia“ anstandslos ausgebreitet worden. Allerdings hatte er in Brüssel damit angefangen, mit einem Happening in Grün die Leute etwas aufzupulvern, einer Sache, die für die DDR natürlich gar nicht erst angeboten wurde: Nächtens belegte er die ganze „Grand Place“ einschließlich eines eigenen VW mit Rollrasen, kam in die Schlagzeilen und durstete nach mehr.

Danach erzwang er in der Münchner Adalbertstraße einen Tag lang auf folgende Weise die ihm vorschwebende Verkehrsberuhigung: Mit 100 Leihwagen besetzte er Zug um Zug sämtliche Parkplätze, ließ die Wagen auf einen

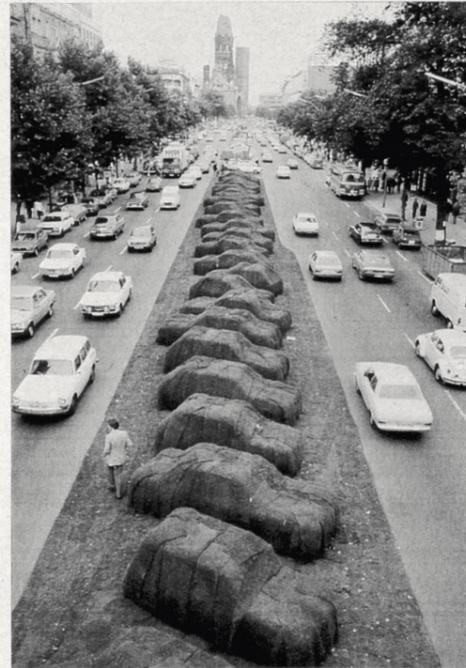


**DDR-Partner Grub**  
Zukunftsträume in der Plastiktasche

Schlag abfahren, die plötzlich leere Straße sperren und – womit wohl? – mit Rollrasen überziehen.

Es wurde ein Fest- und Spielplatz daraus, für einen Tag. Die Auguren aus Ost-Berlin sahen das im Film und merkten: Grub verursacht immer etwas Wind.

Mit dem Leihwagen-Unternehmer, von dem er sich die 100 Fahrzeuge für 40 000 Mark besorgte, hatte Grub geschachert: Für jede öffentliche Erwähnung des Unternehmens verlangte er einen Nachlaß von 2500 Mark. Am Ende verfügte er bei dem Verleiher über 20 000 Mark Guthaben und benutzte das, um während einer Grub-Ausstellung in West-Berlin auf dem Ku'damm nun gleich 35 Leihwagen unter den Rasen zu bringen. Dann ließ er auf dem Stuttgarter Schloßplatz unter öffentlichem Hallo reihenweise Autos begrünen. Ein Landeszuschuß war ihm sicher.



**Grub-Begrünung auf dem Kurfürstendamm**  
Für die DDR nicht recht verständlich

Nur in die DDR rollt er rasenlos. Aber den Herren dort, die einen kleinen Autostau durchaus noch als Ausdruck steigender Lebensqualität empfinden, wird schon vor seinen Bildern ganz flau. Dieser Umgang mit dem Sachwert Kraftwagen, auf dessen Zuteilung ein Bürger der DDR viele Jahre wartet, befremdet sie.

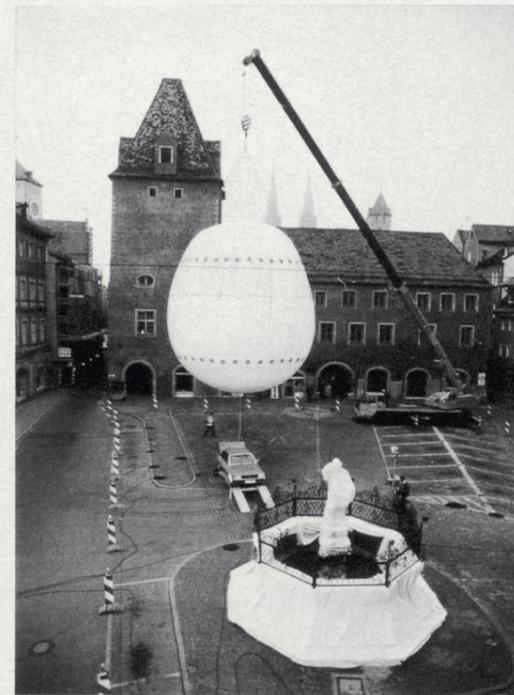
Da liege doch, rief der Städtebauprofessor Ule Lammert, die Frage nahe, ob diese Autos in der Bundesrepublik einfach als Grünzeug stehenblieben? Grub scherzte: „Die Windschutzscheibe machen wir schon frei, damit wir klar nach vorne sehen.“ In seinem Katalog mußte er eigens die Flüchtigkeit solcher Aktionen erklären.

Seltsam, es erhob sich keine Frage angesichts jener Schautafeln, mit denen Grub seine Ideen von Mauerbau illustriert, und wie sich der bei ihm zu einem Anregungsmittel für Stadterneuerung entwickelt. In Lille will er ein heruntergekommenes Patrizierhaus, in München-Nord eine Baumgruppe mit hohen weißen Wänden aus Styropor einschließen.

Die Ost-Berliner Vorkoster sahen darüber dermaßen hinweg, daß einer von Grubs Mitarbeitern sich dieses Phänomen selber erklärte: „Die sagen zur Mauer nicht Mauer! Die nennen das Schutzwall.“

Dann, beim Anblick von Flugblättern und Stadtteilzeitungen, wie sie Grub bei einer Aktion in Nürnberg verwendet hatte, erwachten die Bedenken.

In Nürnbergs armseligem Stadtteil Gostenhof hatte der Architekt die Bewohner sanierungsreifer Altbauten während eines öffentlich finanzierten For-



**Grub-Aktion in Regensburg**  
Giffüllung für den Umweltminister

schungs-Vorhabens mit diesen Mitteln zur unverblühten Meinungsäußerung über die geplante Umwandlung ihrer Häuser animiert und selber zwei Jahre lang eine Kneipe betrieben, um an die Betroffenen besser heranzukommen.

Aber von derartigen Mitteln zur Aufpulverung der Basis wollten die Vorkoster Ost-Berlins nicht einmal im Katalog etwas verraten. Für Flugblätter zur Stadtplanung, sperrten sie sich in ihrer sanften Art, hätten die Bewohner der DDR nicht das rechte Verständnis. Auch der politischen Nützlichkeit einer Kneipe gewannen sie wenig Gefallen ab.

Dabei breitete Grub im Einvernehmen mit dem Bundeskanzleramt, dem Ministerium für innerdeutsche Fragen und der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin in dem aufwendig gedruckten Handbuch üppig Belege dafür aus, wie heruntergekommen in der Bundesrepublik alte Wohnquartiere sein können. Und daß mit Sanierung nach den Gesetzmäßigkeiten des Kapitals steigende Mieten und der Exodus der Ärmern drohe. Die Funktionäre der Stadtentwicklung aus dem Arbeiter- und Bauernstaat machten kein Hehl daraus, daß solchem Szenarium des Verfalls auch sie landauf, landab begegnen. Heiter nickten sie zu der im Katalog vorsorglich nicht wiedergegebenen Devise Grubs: „Es ist oft schon eine gute Maßnahme, wenn nichts geschieht.“

Alle fanden, so unverkrampft sei es beim innerdeutschen Eiertanz noch niemals zugegangen, und führten das zurück auf die winterlichen Versprechun-

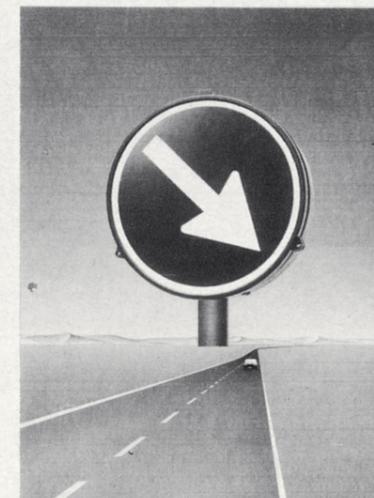
gen am Werbellinsee. Doch alle merkten auch, daß es selbst bei gutem Willen kaum noch Bilder und Worte gibt, die beiderseits dasselbe enthalten.

Selbstredend betrifft dies die Spezialisten aus der Bundesrepublik, die „StadtPark-ParkStadt“ mit Vorträgen beleben sollen. Frankfurts sozialdemokratischer Baudezernent Haverkamp etwa hat seinen Beitrag ehrlich betitelt: „Kapitalistischer Städtebau am Beispiel Frankfurts“. Namens der Bundesrepublik wurde das Wort „kapitalistisch“ gestrichen. Etwas beim Namen zu nennen fällt beiden Seiten schwer.

So wurde niemals klar, wieso die DDR-Funktionäre den von Grub als Werkstatt der Stadtplanung geschätzten EDV-Bus von Siemens zuerst partout nicht vor der Ausstellung haben wollten. Unterhändler Bonns ver-

muteten, daß Unterhändler Ost-Berlins vermuteten, dieser Bus werde ein West-Berliner Kennzeichen führen. Tatsächlich verflüchtigte sich der Widerstand, nachdem beiläufig Photos auf den Tisch gekommen waren, die zweifelsfrei die Münchner Kennzeichnung des unersetzlichen Fahrzeugs auswiesen.

Es durften auch nicht einfach übergrüne Autos vor der West-Berliner Gedächtniskirche abgebildet werden. Nein, dazu bedurfte es langen Bedenkens. Nun steht im Katalog auf Wunsch der DDR,



**Grub-Projekt Wüstenpfeil**  
„Symbol für Nicht-Verständigung“

diese Bilder erschienen in Übereinstimmung mit dem Viermächte-Abkommen.

In Regensburg hatte Grub neben einem in Plastikfolie gehüllten Altstadtbrunnen einen Fesselballon mit den Abgasen eines Personewagens gefüllt, und das mit Förderung des christsozialen bayrischen Umweltministers Dick.

Der Minister hielt dazu eine Rede, in der er sich aus Sympathie zur bereits murrenden Auto-Industrie rundum wohlwollend über den Abgasproduzenten Nummer eins aussprach. Ein Film darüber illustrierte diese signifikante Doppelbödigkeit Grubscher Aktionen. Doch die Vorkoster der DDR lehnten ihn für die Ausstellung ab.

Wieso das? Weil es ein Filmchen des bayrischen Fernsehens war. Und vom Westfernsehen, das die DDR allabendlich in toto empfängt, soll nichts mit amtlichem Segen ins Land.

Andererseits wurden viel größere Happen im Geiste von Werbellin geschluckt. Die DDR hat eingewilligt, im Gegenzug zu 20 000 Katalogen für ihre bevorstehende Hamburger Schinkel-Ausstellung 50 000 Ausstellungskataloge Grubs und 200 000 Plastiktaschen mit je vier bunten Falblättern voller Grub-Symbole passieren zu lassen.

Selbst Grubs Zukunftsträume versprechen da noch Wandschmuck zu werden. Etwa das blauweiße Abbild eines 100 Meter hohen Richtungspfeils, den er gerne wie ein „Symbol für die Unfähigkeit zu echter Verständigung“ in den „arabischen Raum“ pflanzen möchte.

Von der Oase Hinterhof hat ihn so sein Aktionismus geistig bis in die Wüste verschlagen, wo sein Super-Pfeil, ein „vom Sand zugewehrter Zivilisationsrest“, ihn überdauern könnte. Eine deutsche Großbank hat Vermittlungsdienste verheißen. Doch die Wüste lebt derzeit auch sparsam. Grub hält es deshalb nicht für ausgeschlossen, daß die Endstation seiner Wüsten-Vision an den Wohnzimmerwänden der DDR sein könnte.

Was dieser Pfeil denn überhaupt solle, haben vorsorgliche Funktionäre von ihm selbstverständlich erfahren wollen, ehe sie dazu nickten. Er hat ihnen seine Theorie von der Nützlichkeit des Nutzlosen angedient, und sie waren zufrieden: „Ach so, also 'ne eigne Philosophie.“

Grub seinerseits hatte Probleme mit der Nutzlosigkeit des Nützlichen. Das dankt er Ronald Reagan. Grubs Versprechen, als Planungs-Instrument einen Computer-Zeichentisch neuester Bauart in Ost-Berlin vorzuführen, und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Behörden, scheiterte. Die amerikanische Herstellerfirma Calcomp verbot das. So verlange es das Embargo.

Grub war geknickt. Zeigt die Bundesrepublik in seiner Ausstellung denn nicht schon ausreichend Wunden? Und nun auch noch die? Nun auch noch diese totale Abhängigkeit vom Großen Bruder? Die Sache wird nun wirklich deutscher als gedacht. ♦

# NEUES DEUTSCHLAND

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Dienstag,  
14. September 1982  
37. Jahrgang / Nr. 216

Einzelpreis 15 Pf  
B-Ausgabe

Redaktion und Verlag 1017 Berlin,  
Franz-Mehring-Platz 1, Telefon: 58 50  
(Sammelnummer). Abonnementspreis  
monatlich 3,50 Mark

## BRD-Politiker zu Unterredung empfangen

# Gespräch Erich Honeckers mit Staatsminister Wischniewski

Große Verantwortung der europäischen Staaten für Frieden und Sicherheit durch Erich Honecker betont / Zeichen, die mit Treffen am Werbellinsee gesetzt wurden, sind für DDR unverändert gültig

Berlin (ADN). Der Generalsekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, Erich Honecker, empfing am Montag den Staatsminister beim Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Hans-Jürgen Wischniewski, zu einem Gespräch. Staatsminister Wischniewski hält sich im Zusammenhang mit der Eröffnung der BRD-Ausstellung „Stadt Park – Park Stadt“ in Berlin in der Deutschen Demokratischen Republik auf.

Erich Honecker wies während der Begegnung auf die große Verantwortung der europäischen Staaten, darunter gerade der DDR und der BRD, für Frieden und Sicherheit hin. Notwendig sei, dem Entspannungsprozeß neue Impulse zu verleihen, wobei insbesondere die BRD eine spürbarere Rolle spielen sollte. Die gutnachbarlichen Beziehungen der BRD zu den sozialistischen Ländern, nicht zuletzt zur DDR, würden gefährlich bedroht, wenn Hunderte neuer Nuklearwaffen der USA auf dem Boden der BRD stationiert würden.

Für die DDR, so betonte Erich Honecker, haben die Zeichen, die mit dem Treffen am Werbellinsee



Erich Honecker begrüßt Hans-Jürgen Wischniewski

gesetzt wurden, unverändert Gültigkeit. Der Prozeß der Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Staaten erfordere unumgänglich die Festigung des Friedens, die Einhaltung der abgeschlossenen Verträge und Vereinbarungen sowie die strikte Beachtung der Souveränität und Gleichberechtigung.

An dem Gespräch, das in aufgeschlossener Atmosphäre stattfand, nahmen der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, Oskar Fischer, der Leiter der Abteilung BRD im MfAA, Botschafter Karl Seidel, und der Leiter der Ständigen Vertretung der BRD, Dr. Hans Otto Bräutigam, teil.

## Ausstellung aus der BRD wurde in Berlin eröffnet

Einblick in städtebauliche Vorstellungen vermittelt



Während des Rundgangs durch die Ausstellung „Stadt Park – Park Stadt“  
Fotos: ND/Murza, Lange

Berlin (ADN). Eine Ausstellung aus der BRD zum Thema „Stadt Park – Park Stadt“ ist am Montag in der Hauptstadt der DDR, Berlin, im Ausstellungszentrum am Fernsehturm eröffnet worden. Die Ausstellung vermittelt einen Einblick in städtebauliche Vorstellungen und Vorhaben in der BRD, insbesondere im Zusammenhang mit Fragen der Stadtanierung.

Der Eröffnung wohnten der Minister für Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik, Wolfgang Junker, und der Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten Kurt Nier bei. Von Seiten der Bundesrepublik Deutschland nahmen der Staatsminister beim Bundeskanzler, Hans-Jürgen Wischniewski, der Leiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Hans Otto Bräutigam, sowie Hermann Grub

teil, von dessen Architekturbüro in München die Ausstellung vorbereitet wurde. Anwesend waren ebenfalls Vertreter des Diplomatischen Korps.

Bei der Eröffnung der Ausstellung erklärte der Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. Hans Fritsche, mit der Präsentation der BRD-Ausstellung „Stadt Park – Park Stadt“ bekräftige die DDR ihre Entschlossenheit, all das, was durch die Entspannungspolitik an Positivem in den Beziehungen zwischen der DDR und der BRD erreicht wurde, im Sinne des Treffens zwischen dem Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, und dem Bundeskanzler der BRD, Helmut Schmidt, am Werbellinsee zu bewahren und fortzusetzen.

Staatsminister Wischniewski betonte bei der Ausstellungseröffnung, ebenfalls auf die Bedeutung des Treffens am Werbellinsee verweisend, die Ausstellung sei eine der positiven Auswirkungen des Treffens. Auf diesem Wege müsse man im Interesse der Sicherung des Friedens weiter vorangehen.

Die Ausstellung wird bis 26. 9. 1982 in Berlin und anschließend in Karl-Marx-Stadt und Magdeburg gezeigt.

Nach der Eröffnung gab Dr. Hans-Otto Bräutigam einen Empfang.